

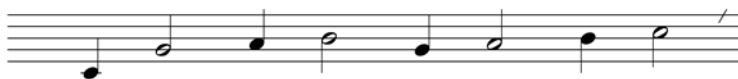
## 16. Sonntag im Jahreskreis – A – 23.07.2023

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

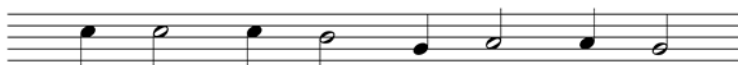
### Lied – GL 144, 1-3: Nun jauchzt dem Herren



- 1 Nun jauchzt dem Her - ren, al - le Welt.
- 2 Er - kennt, dass Gott ist un - ser Herr,
- 3 Wie reich hat uns der Herr be - dacht,



- 1 Kommt her, zu sei - nem Dienst euch stellt;
- 2 der uns er - schaf - fen ihm zur Ehr,
- 3 der uns zu sei - nem Volk ge - macht.



- 1 kommt mit Froh - lo - cken, säu - met nicht,
- 2 und nicht wir selbst; durch Got - tes Gnad
- 3 Als gu - ter Hirt ist er be - reit,



- 1 kommt vor sein hei - lig An - ge - sicht.
- 2 ein je - der Mensch sein Le - ben hat.
- 3 zu füh - ren uns auf sei - ne Weid.

T: 1.–3. Str.: nach David Denicke 1646 nach Cornelius Becker 1602 nach Ps 100

M: Hannover 1646 nach Hamburg 1598/Wolfenbüttel 1609

### Einführung

Wenn wir zurückschauen auf die Woche, die hinter uns liegt, dann werden wir neben manchem, über das wir froh sind und das uns gelungen ist, auch einiges finden, das nicht gut war und wo wir mit unserem eigentlich guten Willen gescheitert sind.

Es ist so, wie es das Gleichnis vom Unkraut im Weizen beschreibt.

So, in dieser Spannung, nicht ganz gut und nicht ganz böse, sind wir jetzt hier zusammen, und so dürfen wir auch hier sein, vor Gott.

## Kyrie-Rufe

Herr Jesus Christus:

- Du mutest uns zu, auszuhalten, was sich hartnäckig wie Unkraut durch unser Leben zieht. Herr, erbarme dich.
- Du hast Geduld mit uns und mit allem, was auf seine Vollendung wartet. Christus, erbarme dich.
- Du bestärkst uns in den Beziehungen, die unser Leben tragen und in denen wir verwurzelt sind. Herr, erbarme dich.

## Glorialied – 385, 1+2: Nun saget Dank und lobt den Herren

1 Nun sa - get Dank und lobt den Her - ren,  
2 Nicht ster - ben werd ich, son - dern le - ben;

1 denn groß ist sei - ne Freund - lich - keit,  
2 ge - züch - tigt wur - de ich vom Herrn,

1 und sei - ne Gnad und Gü - te wä - ren  
2 dem To - de a - ber nicht ge - ge - ben;

1 von E - wig - keit zu E - wig - keit.  
2 drum rühm ich Got - tes Ta - ten gern.

1 Du, Got - tes Volk, sollst es ver - kün - den:  
2 Mit Freu - den sin - gen die Ge - rech - ten

1 Groß ist des Herrn Barm - her - zig - keit;  
2 in neu - en Lie - dern ü - ber - all:

1 er will sich selbst mit uns ver - bün - den  
 2 Gott schafft den Sieg mit sei - ner Rech - ten.

1 und wird uns tra - gen durch die Zeit.  
 2 Ge - lobt sei Gott mit Ju - bel - schall.

T: 1. Str.: nach Ambrosius Lobwasser 1573, 2. Str.: Fritz Enderlin 1952 nach Ps 118

M: Guillaume Franc 1543/Loys Bourgeois 1551

## Gebet

Guter Gott, deine Liebe gilt nicht nur für die guten Tage. Wenn wir eigene Wege gehen, bist du es, der uns voller Leidenschaft wieder entgegenkommt. Wir bitten dich: Lass uns immer wieder spüren, dass wir deine Kinder sind und untereinander Geschwister. Schenke uns den Mut, immer wieder neu anzufangen im Vertrauen auf deine Liebe. Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Gott und Herrn, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und liebt in alle Ewigkeit.

## Lesung

aus dem Buch der Weisheit.

**Weish 12,13.16-19**

Es gibt keinen Gott, Herr, außer dir, der für alles Sorge trägt; daher brauchst du nicht zu beweisen, dass du gerecht geurteilt hast.

Deine Stärke ist die Grundlage deiner Gerechtigkeit und deine Herrschaft über alles lässt dich alles schonen. Stärke beweist du, wenn man an deine unbeschränkte Macht nicht glaubt, und bei denen, die sie kennen, strafst du die anmaßende Auflehnung. Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde und behandelst uns mit großer Schonung; denn die Macht steht dir zur Verfügung, wann immer du willst.

Durch solches Handeln hast du dein Volk gelehrt, dass der Gerechte menschenfreundlich sein muss, und hast deinen Söhnen und Töchtern die Hoffnung geschenkt, dass du den Sündern die Umkehr gewährst.

**Wort des lebendigen Gottes! – Dank sei Gott!**

## Zwischengesang – GL 417: Stimme, die Stein zerbricht

*ruhige* ♩



1 Stimme, die Stein zerbricht, kommt mir im  
Fin - stern nah, je-mand der lei - se spricht:  
Hab kei - ne Angst, ich bin da.

2. Sprach schon vor Nacht und Tag, / vor meinem Nein und Ja. / Stimme, die alles trägt: / Hab keine Angst, ich bin da.
3. Bringt mir, wo ich auch sei, / Botschaft des Neubeginns, / nimmt mir die Furcht, macht frei, / Stimme, die dein ist: Ich bin's!
4. Wird es dann wieder leer, / teilen die Leere wir. / Seh dich nicht, hör nichts mehr – / und bin nicht bang: Du bist hier.

T: Jürgen Henkys [1978] 1990 nach dem schwedischen „Röst genom sten och järn“ von Anders Fronstenson, M: Trond Kverno 1974

**Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.**

**Mt 13,24-43**

In jener Zeit erzählte Jesus der Menge folgendes Gleichnis:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Menschen schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging weg.

Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein.

Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut?

Er antwortete: Das hat ein Feind getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen?

Er entgegnete: Nein, damit ihr nicht zusammen mit dem Unkraut den Weizen ausreißt. Lasst beides wachsen bis zur Ernte und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune!

Er legte ihnen ein weiteres Gleichnis vor und sagte: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu einem Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.

Er sagte ihnen ein weiteres Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Sea Mehl verbarg, bis das Ganze durchsäuert war.

Dies alles sagte Jesus der Menschenmenge in Gleichnissen und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen, damit sich erfülle, was durch den Propheten gesagt worden ist: Ich öffne meinen Mund in Gleichnissen, ich spreche aus, was seit der Schöpfung der Welt verborgen war.

Dann verließ er die Menge und ging in das Haus. Und seine Jünger kamen zu ihm und sagten: Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker!

Er antwortete: Der den guten Samen sät, ist der Menschensohn; der Acker ist die Welt; der gute Samen, das sind die Kinder des Reiches; das Unkraut sind die Kinder des Bösen; der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel.

Wie nun das Unkraut aufgesammelt und im Feuer verbrannt wird, so wird es auch bei dem Ende der Welt sein: Der Menschensohn wird seine Engel aussenden und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gesetzloses getan haben, und werden sie in den Feuerofen werfen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten. Wer Ohren hat, der höre!

**Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus!  
Lob sei dir, Christus!**

## **Impuls – Johannes Ehrenbrink**

---

Liebe Leserinnen und Leser!

### **Dem Weizen täuschend ähnlich**

Kennen Sie Lolch? Lolch ist eine Pflanze, die gerade zur Zeit Jesu noch oft auf den Getreideäckern wuchs. Lolch ist ein Unkraut und sogar giftig. Lolch kann die Ernte eines ganzen Jahres rasch verderben. Wenn er ins Erntegut gelangt und mit den Weizenkörnern gemahlen wird, verunreinigt er das Mehl. Beim Verzehr stellt sich dann schnell die giftige Wirkung ein. Übelkeit, Sehstörungen, Schwindel und Taumel sind die Folgen. Daher rührt auch der landläufige Name dieser Pflanze: Tollkraut oder Taumel-Lolch.

Besonders ärgerlich ist zudem, dass Lolch ein wahrer Verwandlungskünstler ist. Lolch ist nur sehr schwer zu erkennen. Sein perfider Trick: Er sieht dem Weizen täuschend ähnlich. Diese Ähnlichkeit ist

sein Schutz. So überlebt der Lolch – unerkannt im Windschatten des Weizens.

Verstärkend kommt noch hinzu, dass Lolch im Erdboden die Weizenwurzeln umschlingt. Will man Lolch jäten, rückt man auch dem Weizen gefährlich nahe an die Wurzeln. Zusammen mit dem Unkraut würde man auch die guten Halme ausreißen. So steht der Landwirt vor einer prekären Situation und einer schier unlösbaren Aufgabe: Da gedeiht giftiger Lolch im Weizenfeld, aber es scheint keine Handhabe zu geben, das Unkraut zu beseitigen und den Lolch vom Weizen zu trennen.

Heutzutage hat man in der Landwirtschaft durch den Einsatz von Herbiziden und durch eine hochtechnisierte Getreidereinigung den Lolch ziemlich eingedämmt. Auf den Äckern stellt er kein ernstzunehmendes Problem mehr dar. Aber auf den Feldern unseres Lebens gedeiht Lolch nach wie vor. Wir alle kennen Lolch! Im Persönlichen und Privaten, aber auch in unserer Welt und Gesellschaft ist Lolch in ganz verschiedenen Varianten im Umlauf.

Kaum etwas existiert in Reinform. In allem steckt ein Quäntchen Lolch. Man denke doch nur an die eine Charaktereigenschaft eines Freundes oder einer Freundin, des Ehepartners oder der Kinder. Da wäre alles perfekt, gäbe es da nur nicht diesen einen Spleen, diese eine Marotte: den Jähzorn oder die Lethargie, die Unpünktlichkeit oder die Besserwisseri. Auch noch in das Beste vom Besten mischt sich Lolch: in die Hilfsbereitschaft ein selbstgefälliger Unterton, in meine Leistungsfähigkeit der Stolz, in meine Fürsorge und meinen Einsatz der Wunsch, doch nun auch entsprechend bedacht und gewürdigt zu werden.

Lolch steht für alles, was es nicht in Reinform gibt, was nicht picobello ist; für alles, was durchwachsen

ist und durchsetzt, gebrochen und kompliziert, schon irgendwie gut, aber eben auch nicht das volle Korn.

Das Gleichnis fängt viele schmerzliche Erfahrungen unseres Lebens ein. Es erzählt von der Gebrochenheit unserer Beziehungen, von der Schwäche unseres Glaubens, von oft kümmerlichen Erfolgen, von Rückschlägen und Wehmutstropfen. Lolch und Weizen stehen in unserer Welt und in unserem Leben oft nah beieinander. Doch wenn wir sagen „Reiß es aus!“, sagt Jesus „Lass es stehen!“, wenn wir meinen, ausrotten zu müssen, sagt er „Lass es wachsen!“ Dahinter verbirgt sich die ganz nüchterne Einsicht, dass der Lolch dem Weizen eben täuschend ähnlich sieht.

Das Gleichnis vom Unkraut im Weizen gehört zu jenen Erzählungen, die uns nur das Matthäusevangelium überliefert. Dem Evangelisten muss dieses Gleichnis sehr am Herzen gelegen haben. Er schreibt es für seine Adressatengemeinde im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts nieder.

Die Christen des Matthäusevangeliums erfahren Ablehnung und stoßen auf Widerstände. Ihre Verkündigung trifft nicht nur auf offene Ohren und bereitwillige Annahme. Ganz im Gegenteil: Man begegnet der Botschaft sehr reserviert. Immerhin wurde der Messias, den die Christen verkünden, von den Römern als Verbrecher verurteilt und gekreuzigt. Auch am Inhalt der christlichen Botschaft scheiden sich die Geister. Das Gebot, den Nächsten und sogar die Feinde zu lieben, findet nicht nur begeisterte Annahme. Das Desinteresse der Menschen nagt am Selbstbewusstsein der Christen. Jesus hatte vom nahen Reich Gottes gesprochen, doch es gedeiht nur recht schleppend. Manchmal gewinnt man den Eindruck, es geht gar nichts voran. Da kann einem schon der Geduldsfaden reißen. Auch in der Ge-



meine selbst greifen Lauheit und Frustration um sich. Muss man da nicht energisch versuchen, das Unkraut auszureißen, muss man nicht andere Saiten aufziehen? Muss man sich als Gemeinde nicht mehr abkapseln, einigeln, damit das Unkraut nicht eindringen kann.

Schon damals wollte Matthäus seiner Gemeinde mit diesem Gleichnis wohl vor allen Dingen Mut zusprechen. Er wollte zum Durchhalten auffordern und zur Gelassenheit beitragen. Das Gleichnis nimmt viel Druck von den Schultern! Ganz realistisch wird hier auf die Wirklichkeit unseres Lebens und unserer Welt, aber auch auf den Zustand unserer Kirche und unserer Gemeinden geblickt. Das Gleichnis befreit vom Druck und von der Panik, einteilen zu wollen und ausreißen zu müssen. Es mahnt uns zur Geduld – mit mir, mit anderen, mit dem großen Ganzen. Langmütig und liebevoll schaut der große Gärtner auf sein Ackerfeld. Lolch macht unseren Einsatz nicht kaputt. Am Ende übernimmt ein anderer die Trennung und Sortierung. Wer weiß, vielleicht entpuppt sich bis dahin noch so mancher Lolch als gutes Korn. Derweil aber wird es genug sein, guten Samen auszustreuen, für optimale Wachstumsbedingungen zu sorgen, den Weizen zu düngen und verheißungsvolle Setzlinge nach Kräften zu pflegen. Wir sind Sämänner und Säfrauen unter den Augen eines Gottes, der allen Menschen Zeit zum Wachstum schenkt und am Ende sicher keinen einzigen guten Halm übersehen wird.

### **Glaubenslied – GL 819: Unser Leben sei ein Fest**

T: 1. Str.: Alois Albrecht, Bernhard Ferkinghoff, Karin Heinen und Josef Metternich 1972, 2. Str.: Kurt Rose 1981, 3.-5. Str.: unbekannt, M: Peter Janssens 1972, aus: „Wir haben einen Traum“



1-3 Un-ser Le - ben sei ein Fest,

1 Je - su Geist in un - se - rer  
 2 Brot und Wein für un - se - re  
 3 Je - su Kraft als Grund uns - rer

1 Mit - te, Je - su Werk in un -  
 2 Frei - heit, Je - su Wort für un -  
 3 Hoff - nung, Je - su Brot als Mahl

1 se - ren Hän - den, Je - su  
 2 se - re We - ge, Je - su  
 3 der Ge - mein - schaft, Je - su

1 Geist in un - se - ren Wer - ken.  
 2 Weg für un - ser Le - ben.  
 3 Wein als Trank neu - en Le - bens.

1-3 Un-ser Le - ben sei ein Fest

in die-ser Stun - de und je-den Tag.

4. Unser Leben sei ein Fest. / Jesu Wort auf unseren Lippen, / Jesu Güte in unseren Worten, / Jesu Liebe in unseren Herzen. / Unser Leben sei ein Fest in dieser Stunde und jeden Tag.

5. Unser Leben sei ein Fest. / Jesu Licht in unseren Augen, / Jesu Freude in unserem Singen, / Jesu Wahrheit in unserer Freude. / Unser Leben sei ein Fest in dieser Stunde und jeden Tag.

## **Fürbitten**

Guter Gott, dass du da bist in der Welt, zeigt sich oft im Verborgenen und Kleinen. Wir vertrauen, dass der Same deines Reiches in dieser Welt keimt. Deshalb kommen wir mit unseren Bitten zu dir:

1. Was wir für gut und wertvoll halten, wächst, aber auch Lüge, Betrug und Gewalt wachsen. Lass die Menschen nicht die Hoffnung verlieren. Stärke in ihnen den Glauben an das Gute. – **Guter Gott: Wir bitten dich, erhöhe uns!**
2. Manchmal urteilen wir schnell und unbarmherzig. Lass Menschen mit guten Absichten nicht ungeduldig werden. Gib ihnen Verständnis und Respekt vor anderen Meinungen und Lebensweisen. – **Guter Gott: Wir bitten dich, erhöhe uns!**
3. Die kleinen, unscheinbaren Spuren deiner Gegenwart sind auch für Gläubige oft schwer zu erkennen. Lass uns Menschen finden, die mit uns sehen lernen. – **Guter Gott: Wir bitten dich, erhöhe uns!**
4. In der Welt gelten laute Töne und vermeintlich große Dinge und Taten. Deine Botschaft aber lebt vom Glauben an neue Anfänge und kleine Schritte. Stärke alle, die versuchen, deine Zeugen zu sein. – **Guter Gott: Wir bitten dich, erhöhe uns!**
5. Allen, die ungeduldig und unzufrieden mit sich

selbst sind, schenke die Gabe, mit sich barmherzig zu sein. – **Guter Gott: Wir bitten dich, erhöre uns!**

Wir wollen uns neu ansprechen lassen von der Botschaft des Himmelreichs und dankbar staunen über deine verborgene Kraft. So wollen wir beten, wie Jesus uns zu beten gelehrt hat:

**Vater unser** im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.

### **Schlussgebet**

Guter Gott, das Wort und die Gegenwart deines Sohnes in dieser Feier haben uns gestärkt. Was wir so erfahren haben, wollen wir mitnehmen in die Welt, in der wir leben. Die Bilder vom Senfkorn und vom Sauerteig sollen uns gegenwärtig bleiben und Mut machen, an das Wachsen deines Reiches an den unscheinbarsten Orten und aus den kleinsten Gesten zu glauben. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

### **Segen**

Es segne und bestärke uns der barmherzige Gott: Der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.  
Amen.

## Schlusslied – GL 849: Mögen sich die Wege

D A

1 Mö - gen sich die We - ge vor  
 2 Mö - ge warm die Son - ne auch

Em Hm Hm

1 dei-nen Fü-ßen eb - nen, mö-gest du den  
 2 dein Ge-sicht be-schei - nen, Re-gen sanft auf

D/F# Em A D A/C#

1 Wind im Rü - cken ha - ben, und bis  
 2 dei - ne Fel - der fal - len, und bis

Hm F#m6 G

wir uns wie-der-sehn, und bis wir uns wie-der -

A D Em D/F#

sehn, mö-ge Gott sei-ne schüt-zen-de Hand -

Em7 A7 | 1 D A/C# || 2 D

ü - ber dir hal - ten, und bis hal - ten.

T und M: Günter Schwarze

## **Zum *Nach*-denken**

### **Beides wachsen lassen**

Zum Rat des Gutsherren, beides wachsen zu lassen bis zur Ernte, den Weizen und das mit ihm verflochtene Unkraut (damit es überhaupt eine Ernte gibt!), fällt mir ausgerechnet der Meister der Unterscheidung der Geister ein. Ignatius von Loyola schlägt in seinen Exerzitien einen abendlichen Tagesrückblick vor.

Was er „Examen“ nennt, heißt beim Jesuiten Willi Lambert „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“. Es ist ein Beten in mehreren Schritten (ich gliedere die Anregung in sieben Punkte):

1. Mich einfinden, wahrnehmen, wie es mir jetzt gerade geht.
2. Mich auf Gott oder Christus hin ausrichten, wie es mir jetzt möglich ist.
3. Gott bzw. Christus um Offenheit bitten, dass ich mich und meinen Tag mit wachen Sinnen und wachem Herzen wahrnehme und bereit werde, die Wirklichkeit dieses Tages, alles zuzulassen.
4. Zurückschauen und mich erinnern – ohne gleich zu werten und zu urteilen, was heute war: in mir, durch mich, um mich ...; darauf achten, was mich jetzt noch bewegt und berührt. Dabei darf ich wissen: Gottes liebevoller Blick auf mich lässt mich selbst mit Liebe ansehen, wie ich heute mit anderen, mit Gott, mit mir selbst umgegangen bin.
5. Dahin blicken, wo ich Ermutigung, Trost, Hoffnung gespürt habe. Und auch dahin, wo ich Misstrauen, Angst, Entmutigungen gespürt habe.

6. Vor Gott bringen, was ich wahrgenommen habe: Freude, Betroffenheit, Unruhe, Trauer, Ungeklärtes, Wunden, Schuld ... Die Betroffenen und mich neu Gott anvertrauen, ihn loben, ihm danken, ihn um Versöhnung bitten – je nachdem, was sich mir zeigt.
7. Vorausschauen auf das, was vor mir liegt, was mich im Blick auf morgen bewegt. Pläne, Ereignisse, Begegnungen, Hoffnungen, Befürchtungen Gott übergeben. Um Vertrauen und Zuversicht bitten, um Entschiedenheit in dem, was jetzt gerade wichtig ist für mich.

Wer so betet, muss nichts ausreißen.

Wird vielleicht lernen, dem einen mehr und dem anderen weniger Nahrung zu geben. Wird sich am Heranwachsen der Ernte zwischen mehr oder weniger Unkraut freuen (lernen). Die für diese Seelenkur nötigen 15 Minuten nannte Ignatius Freunden gegenüber die wichtigste Zeit des Tages.

***Hans Brunner***